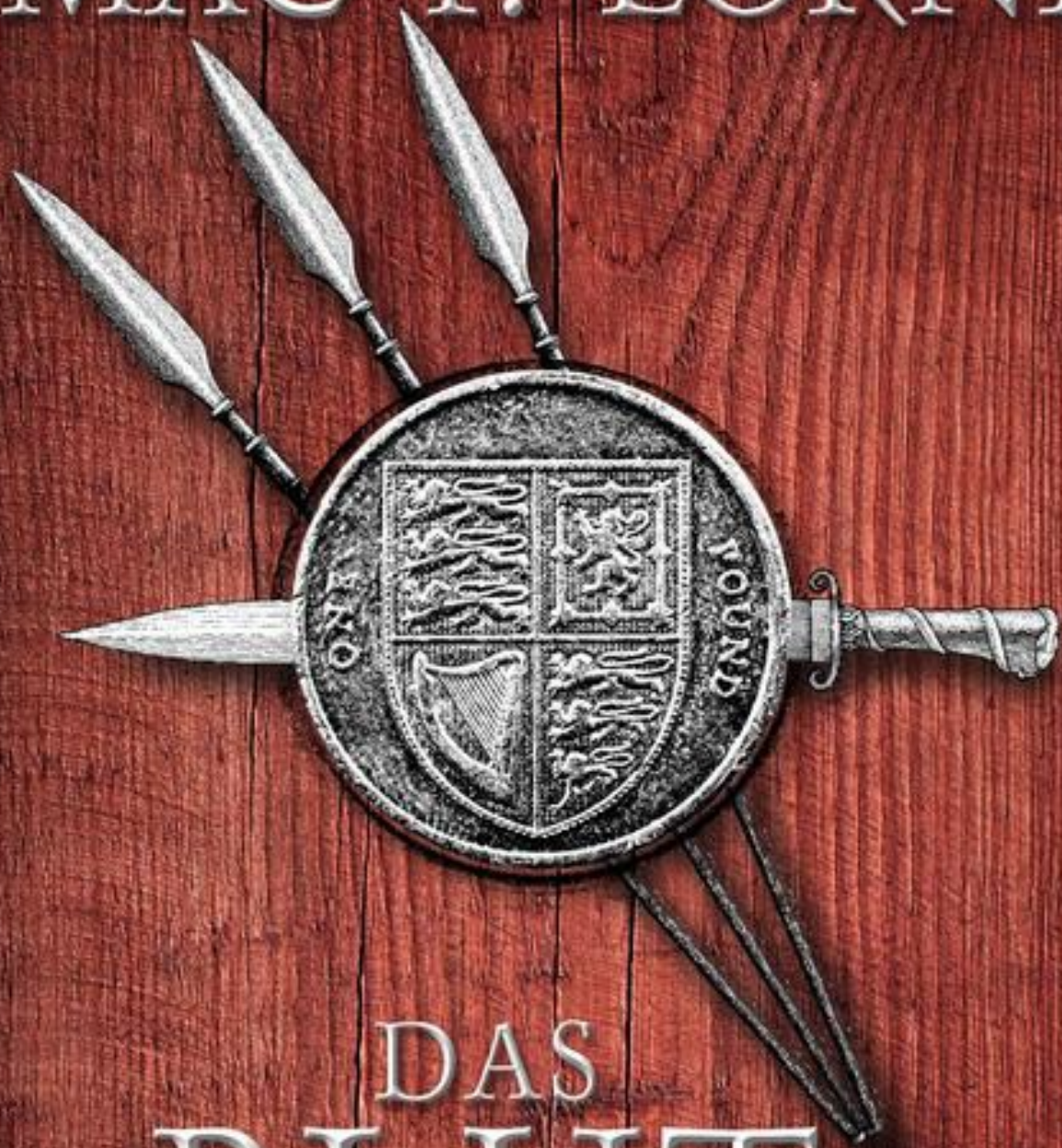


MAC P. LORNE



DAS
BLUT
DES LÖWEN

Ein Robin-Hood-Roman

KNAUR 

als sie in den Garten hinunterrief:

»Robin, Fulke, wir haben hohen Besuch! Kommt herein, wir wollen doch den Earl von Pembroke nicht warten lassen!«

Robin sah überrascht auf, ließ das Holzschwert fallen und eilte mit wenigen Sätzen die Treppe hinauf, die von dieser Seite in die Halle führte. Dicht auf den Fersen folgte ihm der Junge, der nicht hinter seinem Vater zurückstehen wollte.

»Marshal, was für eine Freude!«, rief der Hausherr schon von Weitem aus, doch etwas Besorgnis schwang in seiner Stimme mit. »Komm her, Fulke! Begrüß den Earl von Pembroke, den treuesten Ritter Königin Eleonores und Statthalter des Königs in England.«

Artig verbeugte sich Fulke, der trotz seines jugendlichen Alters Robin fast bis an die Schulter reichte, während sein Vater den Ankömmling umarmte.

»Es ist mir eine große Ehre, Sir William. Meine Eltern haben mir viel von Euch erzählt, und ich bin sehr erfreut, Euch persönlich kennenzulernen.«

Der alte Ritter schmunzelte.

»Ich bin ebenso erfreut«, erwiderte er lächelnd und drückte Fulke fest die Hand. Wer ihn genau beobachtete, sah, wie sich eine Träne in seinen Augenwinkel stahl, die er rasch wegblinzelte. »Statthalter bin ich allerdings schon lange nicht mehr und vielleicht auch bald nicht mehr der Earl von Pembroke. König John verteilt seine Gunst auf die ihm eigene Art und Weise.«

Robin zog fragend eine Augenbraue in die Höhe, doch Marshal wollte offenbar vor dem Jungen nicht weitersprechen. Marian spürte das mit ihrem weiblichen Instinkt sofort und klärte rasch die Situation.

»Fulke, geh Gerald helfen! Er braucht jemanden, den er an der Longe auf den jungen Hengst setzen kann.«

»Oh, ja, gern! Ihr entschuldigt mich bitte, Sir William!«

Der Junge wartete die Antwort nicht ab und flitzte so schnell er konnte zu den Ställen. Marshal schaute ihm, in Gedanken versunken, nach. Vor vielen Jahren, er hatte gerade die Schwertleite bekommen und diente im Gefolge seines Onkels, des Earls von Salisbury, Königin Eleonore als persönliche Wache, hatte er schon einmal einen solch lebhaften Jungen mit flammend rotem Haar gesehen. Dieser hier hätte

sein Zwilling sein können. Obwohl der andere damals nicht ganz so höflich und wohlerzogen auf ihn gewirkt hatte, musste er eingestehen.

Die Hausherrin war in die Küche geeilt und kam wenig später mit einem kleinen Imbiss, Wein und einer Karaffe Wasser zurück. Sie dachte gar nicht daran, sich schicklich zurückzuziehen, sondern setzte sich wie selbstverständlich zu den beiden Männern, die in bequemen Sesseln an der langen Tafel Platz genommen hatten.

»Nun erzählt schon, Marshal! Was ist der Grund Eures Besuches? Und wie vor allem habt Ihr uns überhaupt gefunden?«

Robin gab als Erster die vornehme Zurückhaltung auf, doch sein Gast ließ sich nicht drängen. Behutsam verdünnte er seinen Wein mit Wasser und nahm einen tiefen Zug von dem erfrischenden Getränk, bevor er antwortete.

»Ich wollte, ich hätte bessere Nachricht zu überbringen. Königin Eleonore ist tot. Sie verstarb in Frieden am 1. April im Kloster von Fontevrault. Jetzt liegt sie neben ihrem Mann und ihrem Sohn Richard, so wie sie es sich immer gewünscht hat. An ihrem Sterbebett erhielt ich noch einen letzten Auftrag von ihr. Sie beschrieb mir den Weg zu Euch und bat mich, Euch ihren letzten Wunsch auszurichten. Es sind ihre Worte, die da lauten: ›Hütet das Blut des Löwen!‹«

Schweigen herrschte längere Zeit im Raum, und es war Robin, der es als Erster brach.

»Gibt es einen Gott, so ist sie jetzt sicher bei ihm und erklärt ihm wahrscheinlich gerade, wie er den Himmel besser ordnen könnte. Und sie sieht ihre acht Kinder wieder, die vor ihr gegangen sind. Vielleicht versöhnt sie sich sogar wieder mit dem alten König Henry! Wenn nicht, wird es dort oben recht turbulent.«

»Robin!«, wies Marian ihren Mann zurecht. »Etwas mehr Pietät bitte! Schließlich war sie die Königin, und wir haben ihr viel zu verdanken.«

»Sie uns aber auch!«, konnte der Gescholtene sich nicht verkneifen zu erwidern.

»Für einen Mann, der auf dem Kreuzzug war, seid Ihr nicht gerade der frömmste Christ, Sir Robert«, merkte der alte Ritter schmunzelnd an. Es war bekannt, dass Robert von Loxley in Palästina ohne das Eingreifen König Richards fast auf dem Scheiterhaufen geendet hätte.

Marshal selbst war im Glauben fest und nicht wie sein Gegenüber von ständigen Zweifeln geplagt.

»Wenn Eleonore uns hören könnte, würde sie sicherlich wollen, dass man genauso von ihr spricht«, stimmte der Gast in diesem Fall zu. »Sie war kein Kind von Traurigkeit und nahm das Leben, wie es kam. Nur untergeordnet hat sie sich nie. Keinem Ehemann, keinem König und noch nicht einmal dem Papst. Irgendwann, und darauf bin ich heute schon gespannt, werde ich sicherlich sehen, wie sie mit Gott umgeht.«

»Das hat aber hoffentlich noch Zeit, Marshal!«, mahnte Robin an. Es war ihm, als spürte er in diesem Moment den zarten Duft von Veilchen, der die alte Königin immer unaufdringlich umgeben hatte. Vor etwas mehr als zwei Jahren war er ihr das letzte Mal begegnet.

Eleonore hatte ihn gebeten, sie über die Pyrenäen nach Kastilien zu begleiten. Mitten im Winter, das konnte auch nur ihr einfallen! Ihn schauderte noch immer, wenn er an diesen Ritt durch Eis und Schnee, entlang an gefährlichen Abgründen und über himmelhohe Berge dachte. Doch Eleonore wollte ihre Enkeltochter Blanka von Kastilien mit dem französischen Thronfolger Louis vermählen, damit ihr Blut, wenn auch verdünnt, weiter über ihr geliebtes Aquitanien herrschen konnte. Und wenn sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, war sie nicht mehr davon abzubringen.

So hatte Robin, wie damals in Deutschland, ihre Eskorte befehligt, in Spanien die Könige von Kastilien und Navarra kennengelernt und war an Eleonores Seite überall huldvoll aufgenommen worden. Langsam gewöhnte er sich daran, ständig mit hohen Herren zu verkehren.

Dass ihr Sohn John die angevinischen Stammlande würde halten können, das glaubte Eleonore damals schon lange nicht mehr. In kürzester Zeit hatte König Philipp von Frankreich die Territorien erneut besetzt, die Richard Löwenherz nach seiner Freilassung aus deutscher Geiselhaft mühsam von ihm zurückerobert hatte. König John konnte froh sein, wenn er in England würde weiter herrschen können. Auch dort rumorte es bereits bedrohlich. Was sollte nur werden, wenn jetzt nach Eleonores Tod die letzte Verbindung zwischen den durch die raue See geteilten Ländern verloren ging?

Als ob William Marshal Robins Gedanken lesen konnte, fuhr er eindringlich fort, auf das Ehepaar vor ihm einzusprechen.

»Ihr habt selbst erlebt, dass Eleonores Gedanken bis zum Schluss ihren Nachkommen galten. Zehn Kinder hat sie geboren, acht sind vor ihr ins Grab gelegt worden. Auch ihre Enkel rafft der Tod bereits dahin. Deshalb bittet sie Euch durch mich, nein, sie fleht Euch an, Fulke keiner Gefahr auszusetzen und auch jetzt, nach ihrem Tod, nicht nach England zurückzukehren. Sie hat mir erzählt, dass Ihr Euren Schwur damals in dieser Weise abgewandelt habt. Die Königin hatte es bereits geahnt, aber jetzt wissen wir ja alle, wie John mit jedem umgeht, der seinen Thron bedrohen könnte. Sieht er Fulke nur ein einziges Mal, so wie ich ihn vorhin, weiß er sofort, wer sein leiblicher Vater war. Und dann wird er alles in seiner Macht Stehende tun, um ihn sofort zu beseitigen!«

Vor Marians Augen stieg die Szene in der Klosterkirche von Fontevrault am Grab König Richards auf, als wäre es erst gestern gewesen. Eleonore hatte gedroht, Robin töten zu lassen und sie im Kloster einzusperren. Sie beide hatten, um dem zu entgehen, schwören müssen, bis zu ihrem Tod nicht nach England zurückzukehren. Doch ihr Mann hatte den Schwur in »bis zu Eurem« – also Eleonores Tod – abgewandelt. Die Königinmutter wollte damit ihren Sohn John schützen, dessen Stellung als König keinesfalls gefestigt war. Eine Auseinandersetzung mit dem Earl von Huntingdon – oder auch mit Robin Hood – hätte ohne Weiteres sein Ende oder zumindest Bürgerkrieg bedeuten können.

Sie und Robin hatten wirklich allen Grund der Welt, diesen Teufel in Menschengestalt, der heute König von England war, zu hassen, war er doch letztendlich der Schuldige am Tod ihres eigenen Kindes. Aber Eleonore hatte ihnen den Sohn Richards, dessen Mutter, eine ihrer Hofdamen, bei seiner Geburt gestorben war, an Kindes statt übergeben. Nur wenige wussten, dass Fulke nicht ihr leiblicher Sohn war, und er selbst schon gar nicht. Wenn es nach Marian ginge, würde das auch für immer so bleiben.

Und nun war es so weit. Sie konnten, ohne ihren Eid zu brechen, in die Heimat zurückkehren. Doch würden sie es auch wollen? Wieder gegen John kämpfen und vielleicht noch einen Sohn verlieren? Nach allem, was sie durchgemacht und sich jetzt hier aufgebaut hatten? Dass Marian darüber in Ruhe mit ihrem Mann würde reden müssen, stand

fest. Und dass sie ihre Meinung mit Nachdruck vertreten konnte, wusste dieser genau!

»Was ist denn nun eigentlich tatsächlich mit Arthur von der Bretagne geschehen?«, erkundigte sich Robin gerade bei seinem Gast. »Wir haben hier nur Gerüchte über seinen Tod gehört, die wir aber nicht glauben können. Ich war damals auf Sizilien dabei, als Richard ihn, seinen Neffen, zu seinem Thronerben bestimmt hat. Bis heute kann ich nicht verstehen, wieso John nach allem, was er seinem Bruder angetan hat, trotzdem zum König gekrönt worden ist.«

Marshal seufzte schwer und nahm einen tiefen Zug aus seinem Becher.

»Nach Richards Tod waren die meisten, auch Eleonore, überzeugt davon, dass John die bessere Wahl sei und Arthur, der ja zusammen mit Prinz Louis am französischen Hof aufgewachsen ist, nur ein Vasall König Philipps wäre. Heute sehen das viele allerdings bereits anders. Meine Familie hat, wie andere auch, durch die ständigen Niederlagen Johns ihre ganzen Besitzungen in der Normandie verloren. Und in England drangsaliert er die Menschen, dass es kaum noch zu ertragen ist.«

Bevor Marshal das Thema vertiefen konnte und ihr Mann womöglich auf den Gedanken kam, jetzt in der alten Heimat dringend gebraucht zu werden, griff Marian das Gespräch an der Stelle wieder auf, die ihr Gast geschickt umschiffte hatte.

»Ihr habt uns immer noch nicht erzählt, wie Arthur gestorben ist«, bohrte sie nach. »Man hört darüber so unglaubliche Dinge! Sie können doch nicht wirklich wahr sein?«

»Ich bitte Euch, Lady Marian, erspart mir die Einzelheiten! Ich selbst war ja auch nicht in Rouen dabei, als er starb.«

»Nein, das wollen wir jetzt schon genau wissen!«, schaltete sich Robin ein. So einfach würde er seinen Gast, der mit Sicherheit Bescheid wusste, nicht davonkommen lassen.

»Also gut, ich werde Euch berichten, was ich weiß. Aber vor allem, damit Ihr begreift, wie wichtig es ist, Fulke zu schützen!«

William Marshal nahm noch einen Schluck Wein, um sich zu sammeln, bevor er fortfuhr.

»Arthur wurde im Sommer anno 1202 von John gefangen genommen,